

Er scheint jeden Sonnabend.

**Preis:** Ganzjähria (3 fl. —) = 6 K. mit Postsendung (3 fl. 50 fr.) = 7 K., Ausland 8 K.

**Anzeigenpreis:** eine dreimal gelpaltene Harmonizeile zum ersten Mal 5 fr. = 10 Heller, das zweite Mal 4 fr. = 8 Heller und das dritte Mal 3 fr. = 6 Heller — und für jede folgende Einschaltung 30 fr. = 60 Heller Stempelgebühr. Anzeigen und Vorausbezahlungen sind dem Verleger zu übermitteln. Manuscripte für die Redaktion oder das Redaktions-Comité sind an den Verleger zu senden u. werden, wenn nicht aufgenommen, aufbewahrt u. gegen Portovergütung zurücksendet.

No. 22.

Sonnabend, 30. September

1893.

## Anregungen.

(Schluß.)

Sa wer ist denn eigentlich diese Intelligenz? Um Entschuldigung  
 — der Usage der mit diesem unverstandenen Fremdwort getrieben wird,  
 ist unverzeihlich. Seit wann in aller Welt ist denn Intelligenz, zu deutsch  
 Geschäftseinsicht, an einen besonderen Stand, oder an besondere  
 Stände gebunden? Jeder Stand zählt in seinem Reiche in-  
 telligente und weniger intelligente Männer. Wenn unser  
 Gewerbestand nicht lernt, seine Intelligenz eben in den hervorragenden  
 Gewerbetreibenden zu suchen, so ist ihm in dieser Beziehung nicht  
 zu helfen. Andererseits ist es aber Gewissenspflicht eben  
 der hervorragenden Gewerbetreibenden, sich als Intelligenz  
 zu bekennen, von der die Anregungen für die kleineren  
 und ärmeren Brüder ausgehen müssen.

Da wird der Trennung der Stände, dem herkömmlichen Kastenzustand das Wort geredet, läßt sich ein Schlaufopf vernehmen. Er hat aber diesmal falsch verstanden oder meint es nicht ehrlich. Ein für allemal sei es gelagt: wir kennen nur einen wesentlichen Unterschied zwischen den Bürgern einer Stadt; das ist der zwischen tüchtigen und untüchtigen. Es giebt tüchtige und untüchtige Beamte aller Art, und es giebt tüchtige und untüchtige Gewerbetreibende aller Branche. Pflicht des tüchtigen Geistlichen, Lehrers, Juristen, Arztes ist es, den weniger tüchtigen Berufsgenossen zu sich emporzuheben; nur der untüchtige Handwerker soll seine Stüge sonstwo und nicht beim tüchtigeren Gewerbsgenossen finden?

Da wohl, es giebt einen schädlichen Kaffegeist unter uns und sonst wo; das ist der böse Geist, der den tüchtigen Mann — wenn er noch genannt werden darf — hindert, den weniger tüchtigen Berufsgenossen voranzuziehen und dadurch zu heben, in seinem Selbstbewußtsein zu stärken. Zwischen wahrhaft tüchtigen Männern verschiedenen Berufes giebt

es keinen und hat es nie einen Kastengeist gegeben. Der Fall ist noch nicht dagewesen, daß ein tüchtiger „Studierter“ einen tüchtigen Handwerker über die Achsel angesehen habe; andererseits glaubt sich aber auch nur der untüchtige Gewerbsmann alle Augenblicke vom Studierten über die Achsel angesehen. Die Intelligenz jedes Berufs thut ihre Schulpflicht am weniger intelligenten Berufsgenossen — und der Kastengeist wird nur unter den untüchtigen Mitbürgern ein kümmerliches Dasein fristen, die alleamt nicht zur wahren Intelligenz gehören.

Die sogenannte Intelligenz soll also dem Gewerbestand gegenüber keinerlei Verpflichtungen haben? — Das hat niemand behauptet. O ja, sie hat ihre Verpflichtungen, sie hat Anregungen zu geben. Aber welche vor allem? Nun ist es wohl klar, daß die beste Anregung, die der Arzt geben kann, die ist, daß er zu einer gesundheitsförderlichen Lebensweise anhält; und das thut er doch ohne Ansehen der Person, der „Kasse“? Der Lehrer kann am Handwerker doch wohl nichts besseres thun, als daß er ihn anregt, seinen Kindern eine tüchtige Schulbildung angedeihen zu lassen? Der Geistliche, als daß er ihm religiöse Anregung giebt u. s. w. Es ist entweder sehr kurzfristig, oder aber wenig wohlwollend zu behaupten, die „Intelligenz“ lasse es dem Gewerbestand gegenüber an „Anregungen“ fehlen: besteht doch fast ihre ganze Arbeit darin, daß sie thatsächlich solche Anregungen giebt. In demselben Verhältnis als es mehr Nichtstudierte als Studierende giebt, steht die „Intelligenz“ mehr im Dienst der ersteren, als im eigenen Dienst. —

Die Anregungen sind aber keine „Anregungen“ für den Handwerker: Die gelten nicht! Er fordert von den gelehrten Ständen ganz andere Anregungen.

Und in der That hat die „Intelligenz“ dem Gewerbestand noch Anregungen anderer Art zu geben. Aber wohlgemerkt, erst sehr in zweiter Linie! Ihre eigentlichen Anregungen sind die vorhin genannten: im

Feuilleton.

## Etwas über das Taschengeld.

Die Schule — nach dem Elternhause der wichtigste und am meisten mitverantwortliche Erziehungsfaktor — hat ein Interesse daran, sich über das vorstehende Thema auszupredigen; und dies um so mehr, weil ihre Erfahrungen sie immer wieder davon überzeugen, daß man in vielen Familien über die erziehlige Bedeutung des Taschengeldes irrthümlichen Ansichten huldigt.

Schon der Name „Taschengeld“ scheint andeuten zu sollen, daß dieses Geld für die Tasche bestimmt sei, daß das Kind diese Kreuzer mit sich herumtragen und bei der ersten besten ihm willkommenen Gelegenheit nach eigenem Ermessen verwenden dürfe, ohne jemandem darüber Rechenschaft geben zu müssen.

Dies ist in der That die gewöhnliche Auffassung nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei vielen Erwachsenen.

Je allgemeiner aber eine solche irrige Ansicht ist, desto schädlicher wirkt sie sich in ihren Wirkungen.

Das in dieser Hinsicht sich selbst überlassene Kind folgt nur zu leicht dem Zuge seiner sinnlichen Begehrungen und giebt sein Taschengeld für Naschwerk und unnütze Spielerei hin. Öftere Wiederholung führt auch hier zur Übung und schließlich zur Gewohnheit. Die Fertigkeit, ohne Überlegung Geld auszugeben, wächst bis zu unglaublicher Virtuosität, das Kind ist auf höchst gefährlicher Bahn.

Für einfache und nahrhafte Speisen fehlt ihm die Lust; Magen und Zähne leiden Schaden, der Körper entwickelt sich nicht natur- und bestimmungsgemäß.

Außerdem wird auch der Sinn für Sparsamkeit, die zur Begründung eines unabhängigen und zufriedenen Daseins sehr viel beiträgt, nicht nur ganz vernachlässigt, sondern es wird ihr sogar feindlich entgegengearbeitet; denn mit den Jahren wachsen beim Menschen die Bedürfnisse, bei dem verwöhnten auch die überflüssigen.

Soll man also den Kindern kein Taschengeld geben? Wir beantworten die Frage mit Nein!

Wozu Taschengeld?

Das Elternhaus bietet den Kindern Nahrung, Kleidung, Schulbedürfnisse und alles, was sonst noch für die Erziehung notwendig und förderlich ist. Wozu also ein Geld in die Tasche, das bei der ersten besten Gelegenheit wieder aus der Tasche herauswandert für Bedürfnisse, die in der Regel überflüssig, also schädlich sind? Lebhaftere Kindernaturen haben keine Ruhe, so lange sie noch einen Kreuzer in der Tasche wissen. Ihr Sinnen und Trachten beschäftigt sich nur zu lange mit dem in Aussicht stehenden sinnlichen Genuß.

Aber was geschieht mit jenen Kreuzern und Gulden, welche das Kind bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. am Geburt=, Namens= oder Weihnacht= feste geschenkt erhält?

Diese Geschenke lasse man nur möglichst bald der Sparbüchse anvertrauen, bis dieselbe soviel enthält, daß das Kind seinen Eltern, Geschwistern und anderen ihm nahestehenden Personen bei festlichen Gelegen-

Krankenzimmer, im Bureau, in der Schule, in der Kirche — das sollte doch wahrlich niemand vergessen.

Welches sind die anderweitigen Anregungen? Das sind Anregungen ganz allgemeiner Natur, akademische Anregungen, mit denen man sofort, direkt keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, geschweige denn im Handumdrehen aus einem kleinen Mann einen großen Mann machen kann. Es giebt z. B. einen Beamten irgendwelcher Kategorie, der sich neben seiner eigentlichen Berufsarbeit mit volkswirtschaftlichen oder sozialpolitischen Fragen beschäftigt. Sobald er sich Mann's genug fühlt, ist es seine Pflicht, mit volkswirtschaftlichen, sozialpolitischen Anregungen nicht hinter dem Berge zu halten. Warum lassen solche Männer denn bei uns ihr Licht nicht leuchten?

Sie haben es ja leuchten lassen; da aber der kleine Mann nicht sofort Großindustrieller wurde, sah er sich nach immer neuen Leuchten um und vergaß, daß ihm direkt, im einzelnen nur seine eigene Leuchte, sowie eigene Intelligenz leuchten kann. Da er aber fortwährend von der Intelligenz anderer Stände forderte, nicht bloß allgemein und theoretisch, sondern im einzelnen und praktisch „angeregt“ zu werden, so hat er diese Intelligenz außerordentlich scheu und reserviert gemacht. Man verlange nicht mehr, als sie der Natur der Sache nach leisten kann, und wir sind überzeugt, daß sich mancher finden wird, der auch in dieser Beziehung dem Handwerker das Beste was er hat mit Freuden bietet.

Es war nicht Aufgabe dieser Zeilen, dem Gewerbe neue „Anregungen“ zu geben: sie versuchten nur den verworrenen und so oft mißbrauchten Begriff „Anregung“ zu entwirren. Wäre ihnen aber dies auch nur halbwegs gelungen, so wäre damit doch auch eine „Anregung“ gegeben; freilich nur eine allgemeine, indirekt wirkende, so wie sie ein Nichtgewerbsmann auf gewerblichem Gebiet dem Gewerbsmann geben kann. Dies Blatt hat in seiner 2. Nummer von Schlagwörtern und dem Unfug gesprochen, der mit ihnen gerade zum Schaden des „kleinen Mannes“ oft getrieben wird: nun, zu diesen Schlagwörtern gehören auch die Wörter Anregung, Impuls! Weniger Anregungen, meine Herren, und mehr thatkräftiges, selbstloses Eingreifen im Einzelnen; weniger Plänen und Beschließen, und mehr werththätige Hilfe dem „kleinen Mann“ — natürlich in erster Reihe von Seiten des geistig und wirtschaftlich besser gestellten Berufsge nossen.

## Der 23. Jahresbericht der ev. Gemeinde A. B. zu Kronstadt.

Das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde zu Kronstadt veröffentlicht seinen 23. „Jahresbericht“, der sich jedoch nicht nur auf ein Jahr, sondern auf die Zeit vom Jahre 1885—1893 erstreckt und in erster Reihe die in dieser Zeit der Kirche zugewendeten Stiftungen und Geschenke aufzählt, dann das „Sanierungsoperat“ sammt den dazu gestellten Anträgen, ferner die wichtigeren Beschlüsse des Presbyteriums und der Gemeindevertretung und schließlich den Vermögensausweis der Muttergemeinde und der Diakonatsgemeinden enthält.

heiten eine angenehme Überraschung bereiten, an Sammlungen zu wohlthätigen Zwecken theilnehmen oder sich selbst einen wertvollen Genuß durch Anschaffung eines guten Buches oder durch Theilnahme an einer kleinen Reise bereiten kann.

Durch ein solches Verfahren wird dem Kinde der Wert des Geldes und der Erfolg des Sparens klar. Das Kind lernt einsehen, daß auch kleine und kleinste Beträge nicht unterschätzt werden dürfen und daß jeder der den Kreuzer ehrt, zum Gulden gelangt.

Viele Eltern und Erzieher jedoch huldigen der festen Ansicht, neben solchen, dem Zufall anheimgegebenen Einkünften solle man den Kindern — dem Knaben und Mädchen — auch einen an bestimmten Tagen regelmäßig wiederkehrenden kleinen Geldbetrag, also ein Taschengeld verabfolgen, worüber sie nach eigenem Gutdünken frei verfügen dürfen. Geschähe dies nicht, so entziehe man dem künftigen Hausvater, der künftigen Hausfrau die Gelegenheit, mit dem Gelde frühzeitig hauswirthschaftlich umgehen und verständig wirtschaften zu lernen.

Eltern und Erziehern, welche sich von dieser Überzeugung bestimmen lassen, seien folgende Grundsätze empfohlen:

1. Das Taschengeld werde in den Dienst der Erziehung gestellt, d. h. es diene als ein Mittel zur Vorbereitung auf das praktische Leben. Dies geschieht dadurch, daß man sorgfältig darüber wacht, daß die Kinder ihr Taschengeld nur auf notwendige Dinge verwenden. Der Gegenstand sei ein im voraus bestimmter und nicht zu teuer; also etwa das nötige Papier, die Federn oder die Bleistifte beim Knaben; beim Mädchen ebenso. Doch

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, einen ausführlichen detaillierten Auszug aus dem Berichte zu geben, zumal vieles rein lokaler Natur ist. Es ist vielmehr unsere einzige Absicht, darauf hinzuweisen, wie viel an anderen Orten für Schule und Kirche gethan wird und wie vielseitig die Wohlthätigkeit sich äußert. Da werden Stiftungen und Geschenke gemacht zur Unterstützung armer Schulkinder, für Schulgeldbefreiungszwecke, für Ferienkolonien, für Kindergärten, für ein Erziehungsbauhaus, für Handarbeitschulen, für ein Frauenheim, zur Unterstützung armer alter Witwen, für arme, brave Mädchen, für eine Volksschule, für ein Lehrlingsasyl, für Studientipendien u. s. w., kurzum die Noth, in welcher Form sie auch immer auftreten mag, wird gelindert. Und welche Beträge da gestiftet werden! Die Kronstädter allgemeine Sparkasse, welche seit dem Jahre 1884 über 100000 fl. gewidmet hat, steht erst in zweiter Reihe. den ersten Platz nimmt ein Privatmann ein, der sein ganzes Vermögen in der Höhe von fast 200000 fl. testamentarisch zu gemeinnützigen Zwecken gestiftet hat! Wie weit sind wir noch zurück! Wer denkt bei uns daran, ein Erziehungsbau für Waisen, ein Heim für Witwen zu schaffen? Niemand! Sie werden der Fürsorge dessen überlassen, der die jungen Raben speist.

Doch wir sollen nicht reflektieren, sondern berichten. Wir wollen daher nicht weiter darüber lamentieren, wie viel Arbeit unserer noch harre, sondern nur auf eine wirklich praktische Art der Schenkung hinweisen, nämlich die: „zur freien Verfügung des Presbyteriums“. Stiftungen zu einem bestimmten Zwecke sind zwar durchaus notwendig, aber sie haben etwas hemmendes. Mander derartige Fond, der nicht zur Verwendung kommen kann, dessen Zweck vielleicht auch unbedeutend ist, wächst fortwährend an, während die Kirche ihre dringendsten Bedürfnisse nicht befriedigen kann. So kommt es z. B., daß die Kronstädter ev. Kirche, trotzdem sie Stiftungen von mehr als einer halben Million hat, doch nur ein Vermögen von 60000 fl. aufweist und daß sie sogar zu einer 15%igen Schul- und Kirchensteuer hat greifen müssen, welche ohne die jährlichen Dotationen der Sparkasse noch viel höher sein würde.

Die Stiftungsart „zur freien Verfügung“ ermöglicht es jedoch, dem augenblicklichen Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Bis dat, qui cito dat, wer gleich giebt, giebt doppelt! Und auch die Kosten vieler Neuerungen, für welche noch kein besonderer Fond besteht, können aus diesem Titel gedeckt werden. So wird z. B. in Kronstadt aus demselben ein Schwimmschulbad unterhalten. Im Ganzen stellt sich die finanzielle Lage der Kronstädter evang. Kirche, trotz der momentan hohen Steuer, als eine günstige dar in Anbetracht der großen Ausgaben, welche die Kirche in den Berichtsjahren gehabt hat.

## Die geeignetste Abtötung der sogen. Choleraerreger.

Professor Stüger und sein Assistent Dr. Burri haben in der Versuchstation zu Bonn folgende Erfahrung gemacht:

Die Verbreitung der Choleraerreger geschieht vorzugsweise durch öffentliche Flußläufe, sowie durch die Fäkalien und die Leibwäsche der

könnte hier auch Garn, Wolle und dgl. zu Handarbeiten notwendiges Material aus dem Taschengelde bestritten werden. Der Rest wird zu den Namenstags-Geschenken in die Sparbüchse gelegt, damit später etwas Bedeutendes (Buch, Reise, Geschenk) damit erreicht, vielleicht sogar der Grund zu einem „Notpfennig“ gelegt werde.

2. Das Kind werde angeleitet und verhalten, über seine Einnahmen und Ausgaben genau Buch zu führen.

3. Von Zeit zu Zeit verlange der Vater oder die Mutter Rechenschaft über die Verwendung der Ausgaben. An diese Rechenschaftslegung knüpfen sich ungesucht Bepredigungen und praktische Winke.

Durch eine derartige Behandlung des Taschengeldes lernen die Kinder denken über das Geld und seine Verwendung; sie lernen notwendige von überflüssigen Ausgaben unterscheiden, sie lernen vernünftig wirtschaften.

Wenn manche Eltern behaupten, man dürfe vom Kinde über die Verwendung seines Taschengeldes keine Rechenschaft fordern, da man ihm sonst die Freude daran schmälere oder sogar verderbe, so sind sie entweder in einem Irrtum befangen, oder aber es ist die so oft den Kindern zum Verderben gereichende Schwäche, die zu solcher Ausrede ihre Zuflucht nimmt.

Das beste Mittel, die Kinder zur Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit anzuleiten, bleibt übrigens das gute Beispiel der Eltern und der erwachsenen Umgebung. Denn auch hier gilt das Sprichwort:

Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen.

Kronstädter Schulmitteilungen.

Cholerafranken. Durch die Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Bakterien ziemlich lange im Rheinwasser lebend bleiben. Bei Versuchen mit frischem Wasser waren es 8—10 Tage; bei 2 Wochen altem Wasser ließen sich bis zum 21. Tage Bakterien nachweisen.

Hiernach ist die Warnung wohl berechtigt, daß man ein Flußwasser weder für seine Haushaltungszwecke, noch zum Trinken oder zum Baden oder zum Waschen benutzen soll, sobald oberhalb des betreffenden Ortes Choleraerkrankungen in einem an dem Flusse gelegenen Dorfe oder Stadt vorgekommen sind.

Wichtiger sind die weiteren Untersuchungen von Stuger und Burri über die geeignetste Abtötung der Choleraerkrankungen in Fäkalien, Wäsche und Haushaltungsgegenständen. Die nähere Beschreibung der Untersuchungen übergeben wir und teilen nur noch die Mittel zur Desinfizierung mit.

Die Essigsäure verdient vor allen andern Mitteln den Vorzug. Der gewöhnliche Speiseessig enthält, je nach seiner Stärke,  $2\frac{1}{2}$  bis 5% Essigsäure. Man kann ihn sogar mit ungefähr der 4fachen Menge Wasser verdünnen, und dann bei Choleraerkrankungen noch mit Erfolg zum Reinigen von Betten, Leibwäsche u. s. w. verwenden, während zum Eingießen in die Abtritte der unverdünnte Essig den Vorzug verdient. Im Gegensatz hierzu war die Wirkung der Karbolsäure recht schlecht. Die Lebensfähigkeit der Choleraerkrankungen wurde durch eine viertelständige Einwirkung von 0.05% chemisch reiner Karbolsäure gar nicht beeinträchtigt, von roher Karbolsäure besser Dualität waren 0.20% erforderlich, um die Bakterien innerhalb einer Viertelstunde zu töten.

„Wir werden uns daher“, sagt Stuger in seinem Bericht, „zur Abtötung der Choleraerkrankungen außerhalb des menschlichen Organismus vorzugsweise der billigeren Essigsäure bedienen müssen, welche zur Desinfektion von Abtritten, z. B. auf Bahnhöfen, in Schulen, Kasernen u. s. w. einen ganz entschiedenen Vorzug vor der bisher so viel benutzten Karbolsäure besitzt. Den Gebrauch der Karbolsäure hatten wir im Gegenteil für nachteilig bei Ausbruch von Epidemien. Sie dient lediglich dazu, das Publikum zu beruhigen, welches glaubt, eine Ansteckung nicht befürchten zu müssen, wenn die Abtritte u. s. w. genügend nach Karbol riechen. Zur Verbreitung eines intensiveren Geruches genügen unendlich minimale Mengen der Karbolsäure, welche auf die Abtötung der Bakterien in dieser Verdünnung völlig wirkungslos sind.“

## Die Ernährung und Pflege des Schweines.

Da das Schwein seine Nahrung schnell zu Fleisch und Fett verarbeitet, verlangt es auch ein concentrirtes, stickstoffhaltiges, leicht verdauliches Futter.

Die billigste Ernährung ist die auf einer guten Weide, namentlich in Eichen- und Buchenwäldern. Beim Weidegang gebe man den Schweinen noch morgens und abends etwas Futter im Stalle; bei zu großer Hitze führe man sie in den Stall zurück oder sonst an einen schattigen Ort.

Für die Stallfütterung sind die gewöhnlichen Futtermittel: Abfälle aus der Küche und von den technischen Nebengewerben, Wurzelgewächse, Kraut, Gras und Klee, Getreidekörner, Erbsen, Kukuruz, Molken, saure Milch und verschiedene andere Stoffe. Es läßt sich für die Stallfütterung bei der Menge und verschiedenartigkeit der Futtermittel ein Hauptfutter nicht angeben. Da das für die Schweine bestimmte Futter meist arm an Kalk ist, so ist für junge Schweine ein Zusatz von 8—10 g geschlemmter Kreide pro Tag ratsam. Das Futter wird den Schweinen in gequellten Körnern oder in einem breiigen, lauwarmen Zustande gereicht. Einhaltung der Futterzeiten und gleichmäßige Gaben sind Hauptbedingungen des Gedeihens der Schweine.

Die Wartung und Pflege der Schweine ist von großer Wichtigkeit. Die Ställe sollen im Sommer entsprechend kühl, im Winter entsprechend warm sein. Besonders ist auf Reinlichkeit achtzugeben; es muß deshalb für einen gehörigen Abfluß der Jauche, für warmes Lager, Reinhaltung der Haut der Thiere und des Futtertroges georgt werden. Bei der Fütterung ist darauf zu sehen, daß das Futter aus den Trögen jedesmal rein aufgefressen werde. Nothwendig ist es, den Schweinen Gelegenheit zu geben, in Wasserpfügen, Bächen u. s. w. zu baden.

Um die Schweine vor einer Ansteckung mit gefährlichen Parasiten (Kieme oder Trichine) zu schützen, sind sie von Dungstätten, auf welche menschliche Ausscheidungen abgelagert oder gar die Cadaver von Ratten, Mäusen u. dgl. geworfen werden, sorgfältig fernzuhalten.

## Vermischte Nachrichten.

[Predigt in der ev. Kirche A. B.] Sonntag den 1. Oktober  
predigt Herr Professor Friedrich Scholtz.

— Sonntag den 1. Oktober soll — wie uns mitgeteilt wird — eine Presbyterialsitzung stattfinden, in welcher sehr dringende Gegenstände zur Verhandlung gelangen sollen; ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist durch die interessanten Verhandlungsgegenstände zu erhoffen.

— Das Tanzfränzchen des Gewerbegehilfen-Vereins war gut besucht und haben die Teilnehmer bis zum frühen Morgen dem Vergnügen gebuhigt. [Sahrmarkt.] Schon in den letzten Tagen der vorigen Woche begannen die Vorbereitungen für den Markt. Die ersten Jahrmärtschwalben — ein Ringelspiel und ein Panorama — schlugen ihr Nestchen vor dem Fockeschäffer Thor auf und Montag rückte ein zweites Ringelspiel an, welches im Verein mit den Konkurrenzgeschäften den Kranken des k. u. l. Militärspitals sowie den Passanten Herz und Ohren erquickende Musik — nach Richard Wagner — unverfälscht darbot. — Der Montag beginnende Viehmarkt gestaltete sich im Viehauftrieb sehr groß; der Absatz war im Großvieh dementsprechend zu guten Preisen; es wurden 2144 Stück Vieh-Pässe überschrieben. — Der Hauptmarkt war von vielen Käufern besucht und ging das Geschäft flott.

— Sonntags den 7. Oktober veranstaltet der Turnverein im Saale zur Traube seinen ersten gemütlichen Familienabend, zu dem alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines mit ihren Angehörigen von der Leitung eingeladen werden. Das Programm, welches nur von Mitgliedern des Vereines durchgeführt wird, enthält: 1. Gruß vom Vorstand G. Schuster; 2. Vortrag von Professor C. Römer; 3. Solos und Duettgesang von Frl. Auguste Brekner, Hermine Ipsen und Josephine Oberth; 4. Violinsolo mit Klavierbegleitung von Frl. Anna Weber. Die Pausen werden durch Musik und gemeinschaftlichen Gesang ausgefüllt.

[Sängerfest.] Der siebenbürgisch-deutsche Sängerbund, welcher im vorigen Jahre gegründet worden, hielt seine erste Jahresversammlung am 24. d. M. in Schäßburg ab. Es waren sämtliche Vereine vertreten außer dem Bistitzer, welcher schriftlich seine Einwilligung zu allen Beschlüssen im Voraus erklärt hatte. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Frage des Anschlusses an den allgemeinen deutschen Sängerbund und wurde dieser Anschluß einstimmig beschlossen. Der Versammlung folgte ein gemeinschaftliches Festessen bei welchem die Stimmung durch geeignete Reden gehoben wurde. Nachdem dann noch ein gemeinschaftlicher Spaziergang gemacht worden, versammelte man sich punkt 7 Uhr im großen Stadthausaale, wo ein äußerst zahlreiches Publikum durch sein Erscheinen bewies, daß es der guten Sache seine Sympathie entgegenbringe. Ein zwar nicht programmäßiges, aber sehr feines Konzert belohnte das Publikum für sein Erscheinen. Nicht nur der Schäßburger Männerchor, sondern auch alle Solisten: Fräulein Roth aus Schäßburg, Herr Richter aus Mediasch, die Herren Weiß und Vinter aus Hermannstadt, Sieng und Scherg aus Kronstadt ernteten für ihre wirklich gelungenen Leistungen reichen Beifall. Die nächste Jahresversammlung findet zu Pfingsten künftigen Jahres in Hermannstadt statt.

— Seit einigen Tagen reifen die „Schanter Birnen“, wovon der evang. Pfarrhof zu Sächsisch-Giesendorf Prachteremplare aufzuweisen hat, die jeder Obstausstellung zur besonderen Zierde gereichen würden.

## Vom ev. Schulfondverein in Mediasch.

Dem Verein ist weiter beigetreten

als ordentliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von  
Samuel Lederer, Maurermeister . . . fl. 2.—  
dazu die früher ausgewiesenen Jahresbeiträge „ 606.50  
Gesamtsumme der bisher gezeichneten Jahresbeiträge fl. 608.50  
Außerdem an Geschenken:  
Von den Theilnehmern an der 15-jährigen Abiturientenfeier fl. 87.50  
hiezuh die früher ausgewiesene Betraq von „ 23.75  
Gesamtsumme der bisherigen Geschenke fl. 111.25  
Auch für diese Gaben wird hiermit bestens gedankt.

Die prov. Vereinsleitung

## Marktbericht vom 28. September 1893.

Per Vorkostler: Weizen von fl. 5.— bis fl. 5.25, Halbfucht von fl. 3.90 bis fl. 4.—, Roggen von fl. 3.30 bis fl. 3.50, Gerste von fl. — bis fl. —, Hafer von fl. 2.30 bis fl. 2.50, Kukuruz von fl. 4.— bis fl. 4.25, Danffamen von fl. — bis fl. —, Erbsen von fl. 1.50 bis fl. 2.—, Rindfleisch von fl. — bis fl. —, Rindfleisch von fl. 4.50 bis fl. 4.75, Bohnen von fl. 3.50 bis fl. 3.60, Linsen von fl. — bis fl. —, Kammeln von fl. — bis fl. —. Per 100 Kilgr.: Rohes Unschlitt von fl. 22.— bis 24.—, Geg. Unschlitt-Kerzen von fl. 36.— bis fl. 40.—, Schweinefett von fl. 52.— bis fl. 55.—, Speck von fl. 48.— bis fl. 52.—, Hanf von fl. 30.— bis fl. 33.—, Heu von fl. 2.— bis fl. 2.50. Seife per 100 Stück von fl. 20.— bis fl. 30.—, Spiritus 100 L., von tr. 55 bis 57, Rindfleisch per Kilo tr. 48 bis 52, Kalbfleisch von tr. 40 bis 52, Schweinefleisch tr. 44 bis 48, Schafffleisch tr. 28. Eier 5 Stück tr. 10.

Infolge schwachen Auftriebes wurden 4 Waggon Schweine verladen.

Sz. 2816.—1893

tlkvi.

[93]

**Arverési hirdetmény.**

A medgyesi kir. járásbíróság mint telek-könyvi hatóság részéről közhirre tétetik miszerint a kir. államkincstár végrehajtónak **Fretzille szül. Hoszu Mária** végrehajtást szenvedő elleni 49 frt. 42 kr. tőke, ennek 1891 évi október hó 10-től 6% kamatja, 23 frt. 69 kr. eddigi és 7 frt. 50 kr. az árverési kérésért megállapított költségek behajtása iránti végrehajtási ügyében az erzsébetvárosi kir. törvényszék területén lévő hidegvizi község 169 sz. tlkvb. foglalt A +

|       |           |          |         |
|-------|-----------|----------|---------|
| 2 rd. | 555 hrsz. | 37 fitra | becsült |
| 3 "   | 581 "     | 12 "     | "       |
| 4 "   | 624 "     | 27 "     | "       |
| 6 "   | 747,748 " | 44 "     | "       |
| 7 "   | 921,928 " | 71 "     | "       |
| 9 "   | 1240 "    | 35 "     | "       |
| 10 "  | 1391 "    | 10 "     | "       |
| 12 "  | 2041 "    | 31 "     | "       |
| 14 "  | 2631 "    | 91 "     | "       |
| 15 "  | 2713 "    | 35 "     | "       |

ingatlanságra az árverés elrendeltetik és ennek megtartására határidőül 1893 évi **október hó 9-ik** napjának d. e. 9-ik órája Hidegviz község irodájába kitűzetik

Kikiáltási ár a becsár. Az eladás azonban a becsáron alól is meg fog történni.

Az árverezni kívánók tartoznak a kikiáltandó ingatlanok becsárának 10% át készpénzben vagy ovadékképes papirokban a kiküldött kezéhez bántpénzül letenni, avagy annak a bíróságnál bírói letétben történt előleges elhelyezéséről kiállított letéti elismervényt átszolgáltatni.

Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig az első az árverés jogerőre emelkedésétől számítandó 30 nap, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 60 nap alatt az árverés napjától járó 6% kamatokkal az erzsébetvárosi kir. adó mint letéti pénztárnál letételek kezeléséről 1881. évi 39425. ak. ministeri rendeletben meghatározott módon, illetve a kiutalás történte után az illető jogosult kezéhez lefizetni. A bántpénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.

Medgyes 1893. évi július hó 24-én.

A kir. Jbíróság mint tlkvi hatóság.

**Graffius**, kir. albiró.

## Der beste und billigste Ersatz für Muttermilch ist die **sterilisirte (entkeimte) Kuhmilch.**

Die Ernährung mit **sterilisirter Kuhmilch** verhütet das Entstehen der für Säuglinge so gefährlichen Magen-Darm-Katarrhe und bringt schon bestehende Erkrankungen des Darmkanals überraschend schnell zur Heilung. **Sterilisirte Kuhmilch** ist in Flaschen, für eine Mahlzeit genügend, um den Preis von **5 kr. per Stück** zu beziehen bei **Dr. Otto Folberth**. — Für leere Flaschen, welche nach dem Gebrauche nicht sofort sorgfältigst gereinigt wurden, sowie für gebrochene Flaschen wird ein Betrag von 30 kr. berechnet. [94]

Seit 30 Jahren in **Hof-Marställen**, in den **grösseren Stallungen des Militärs und Civils** im Gebrauch, zur **Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen** etc., befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistungen im Training**.

**Kwizda's Restitutionsfluid.**  
Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien Österreich-Ungarns.  
HAUPT-DEPOT:  
**Franz Joh. Kwizda**  
k. u. k. österr. u. kön. rum. Hoflieferant,  
Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich [47] 3-15

**Kwizda's Restitutionsfluid.**

Meinen P. & T. Kunden, sowie einem hochgeehrten Publikum, erlaube ich mir die höfliche Anzeige zu machen, daß sich meine

### Bau- u. Möbel-Tischlerei

jezt **Forkeschgasse Nr. 15**

ehemal Klösch'sches Haus befindet.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß ich **Möbel in allen vorfindenden Holzarten und jeder Stielart** anfertige und liegen Muster und Zeichnungen zur gefl. Ansicht auf. Sämmtliche Arbeiten werden genau nach Zeichnung ausgeführt. **Reparaturen aller Art** werden angenommen. [82]

Mich einem hochgeehrten Publikum bestens empfehlend zeichne hochachtungsvoll

**Daniel Schmidt,**

Tischler.

2-2

## Spar- und Vorschuss-Verein in Mediasch.

Die p. t. Mitglieder werden höflichst ersucht, unter **Ablieferung der alten Mitgliedsbüchel die neuen Antheilscheine** abholen zu wollen. [61] 5

### G. A. Reissenberger, Mediasch.

Soeben beginnt ein neues Abonnement auf

[96]

**Frauenzeitung**

**MODEN-WELT**

**ELEGANTE MODE.**

**WIENER MODE**

**Bazar**

## Portland- und Roman-

# Cement

von vorzüglichster unübertroffener Qualität

empfehlend zu billigsten Preisen ab jeder Bahnstation die

**Kronstädter Portland-Cementfabrik**

in **Kronstadt** (Siebenbürgen) [70]

In **Mediasch** erhältlich bei Herrn **Karl Brekner**,  
in **Schässburg** bei Herrn **J. B. Misselbacher sen.**, in **Reps** bei Herrn  
**Joséf Tomp**, in **Elisabethstadt** bei Herrn **Szenkovits Gy.**

Einem p. t. Publicum diene zur Kenntniss, daß die hiesigen Apotheken vom **1. October l. J. an, bis auf Weiteres um 9 Uhr Abends gesperrt werden.** [96]

### Der Spar- und Vorschuss-Verein

10 in Mediasch

beabsichtigt auf Mediascher Gattert [64]

## Grundbesitz

zu erwerben. Verkaufsanträge werden in der Kanzlei täglich zwischen 8-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.